

Verderben ergriff ja die Kunde,  
Und wo sonst das schilfsene Hüttchen stand,  
Peitscht grausend die Meereswoge den Strand,  
Das Hüttchen versank mit dem Grunde.

Und als nun beruhigt das bebende Land,  
Da legt auf Pietro der Vater die Hand,  
Daß Gott nach Verheißung ihm lohne,  
Weil treu er verharrt in der Flammennoth. —  
Der Herr hat den Segen vom vierten Gebot  
Erfüllt an dem dankbaren Sohne!

Denn ihm ist entstammt ein blühend Geschlecht,  
Stets übend die Tugend, die Treue, das Recht;  
Noch führt in der bräutlichen Krone  
Die Enkel zum Spalt, wo der Heilige steht,  
Der Priester, erneut dort, von Pinjen umweht,  
Die Kunde vom dankbaren Sohne!

### Ein Scherz, und tausend Folgen.

(Fortsetzung.)

8.

Zur bestimmten Stunde erschien der Amtsrath mit Agnes in dem Speisesaale; der Herr des Hauses machte den Gastwirth unnachahmlich; er legte, wie an dergleichen Tafeln hie und da üblich, vor, und sah überall darnach, daß es an nichts fehle; die Gäste waren theils Fremde aus fernen Landen, die hier durchreisten und im Hause logirten, theils Fremde aus der Stadt, die hier bloß speisten. Man unterhielt sich gegenseitig von den Merkwürdigkeiten der Residenz und den Ländern, aus denen die eine Parthie hergekommen zu seyn vorgab, und die Bekannten logen den Bekannten so wacker vor, daß beide oft die größte Mühe hatten, nicht in ein lautes Lachen auszuplätzen. Dabei ließ sich jedes den besten Wein geben, und um dem Charakter der angenommenen Rolle recht treu zu bleiben, tadelte mancher, nach der Wirthshaus-Gäste Weise, die vorgelegte Sorte, und verlangte eine bessere.

Der Amtsrath, der von den reichen Tafel-Aufsätzen, von dem Silbergeschirr, von den zwölf köstlichen Schüsseln, dem über alle Beschreibung delikaten Nachtisch, und von den, ihm oft kaum dem Namen nach bekannten, alten Weinsorten auf den schrecklichen Saldo seiner Rechnung im Stillen Schlusse machte, that sein Möglichstes, um, da er einmal in das theure Wirthshaus gekommen, wenigstens das schwere Geld nicht umsonst weagegeben zu haben. Aber sein Staunen überstieg alle Grenzen, als einer seiner Tischnach-

barn, der auf eine Boueille Burgunder einen Johannisberger Eilfer gesetzt und mit einer Champagnerflasche den Beschluß gemacht hatte, und nun etwas früher, als die übrigen, aufstand, acht Groschen neben den Teller legte. Er traute seinen Augen nicht, und fragte den neben ihm Sitzenden, was hier das Couvert koste.

„Der Wirth,“ begann der Befragte, „hat eine eigene Taxe; mit Wein, — und Sie können eine Sorte fordern, welche Sie wollen, und trinken, so viel Sie wollen, — zahlen Sie für den Mittag 8 gl., ohne Wein 6 gl.“

„Aber um tausend Gottes Willen, wie ist das möglich?“ fiel der Amtsrath ihm, sich verwundernd, in das Wort, und forderte vom Kellner Lofayer Ausbruch.

„Die Menge macht's, und dann bezieht der Mann alle Bedürfnisse aus der ersten Hand. Er hat das Hotel erst ganz kürzlich gebaut, und wenn er immer solchen Zuspruch hat, so wird er bald einen neuen Flügel brauchen.“

Der Amtsrath verwickelte sich jetzt tiefer in das Gespräch, und bemerkte nicht, wie unterdessen Agnes und ihr Nachbar, der ganzen Welt entrückt, mit einander kosteten.

Letzterer hatte vor Kurzem halb Europa durchreist, um alle berühmten ökonomischen Anstalten in Augenschein zu nehmen, war ein Günstling des Monarchen, und sollte jetzt Waizenberge, das Domainen-Amt des alten Amtsraths, unter sehr mäßigen Bedingungen bekommen, um dort zum allgemeinen Besten eine Muster-Wirthschaft anzulegen und seine eingesammelten Kenntnisse, zum Nutzen des Staats, in das practische Leben überzutragen. Jedoch war die ganze Sache noch nicht recht sicher; denn der alte Amtsrath hatte die blanksten Füchse im Lande, die entsetzlich zogen, wenn er sie auf dem rechten Fiecke anspannte, und es war leicht abzusehen, daß der alte Fuchs alles in Bewegung setzen werde, um die Pachtung zu verlängern. Mit dem Herrn vom Hause war er noch von Rambouillet her bekannt, wo sie sich einander hatten kennen gelernt; und da er ihm eben diesen Vormittag zufällig aufgewartet hatte, so war er zu der Pseudo-Table d'hôte eingeladen worden. Er wußte nicht, daß der Vater seiner Nachbarin der Amtsrath Herbert war, und eben so wenig kannte ihn Agnes; beide fanden sich einander höchst anziehend, und Agnes, die überall auf Aehnlichkeiten mit ihrem van der Bunsen Jagd machte, meinte im Stillen, daß ihr Nachbar viele Familienzüge von ihm habe, und wenn er sprach, glaubte sie bestimmt jenen lustigen Krauskopf zu hören. Dieser hier aber redete gebildeter,